Österr. Volkszeitung
15./11. 1915

Die Organisation der Volksernährung im Krieg.

Vom Reichsratsabgeordneten Dr. Franz **Dinghofer**, Bürgermeister von Linz.

Der Plan der Engländer, die Zentralmächte auszuhungern, ist nicht etwa erst während des Krieges entstanden oder etwa zu einer Zeit, da die Franzosen in den ersten Monaten durch die Deutschen bedeutende Niederlagen erlitten haben. Der Aushungerungsplan wurde bereits vor Kriegsausbruch von England und seinen Bundesgenossen reiflich erwogen. Bereits im Juni 1914 wurde diesem Gedanken im französischen Senat durch Emilie Chautemps offen Ausdruck gegeben und im August schrieb der bekannte Franzose Charles Richet: „Keine neun Monate werden vergehen und die Deutschen werden auf den Knien liegen, und soweit sie nicht sprachlos vor Hunger sind, um Frieden betteln." Mit den Prophezeiungen haben aber bekanntlich die Franzosen, Engländer und Russen nicht viel Glück. Die neun Monate sind bereits vergangen und man kann jetzt die feste Ueberzeugung aussprechen, daß es bei einer guten und vernünftigen Organisation ganz ausgeschlossen ist, ein Deutschland und Oesterreich auszuhungern. Aber erkennt man die Absicht des Gegners, so ist es selbstverständlich oberste Pflicht der Vorsorge, alle Maßnahmen der Abwehr zu ergreifen, um einen derartigen Angriff unwirksam zu machen.

Die Frage der Sicherung der Volksernährung ist daher für uns im Hinterland eine außerordentlich wichtige. Was wir zu tun haben ist klar. Wir müssen uns ein vollständig selbständiges Dasein vorstellen, abgeschlossen von jeder überseeischen Zufuhr. Wir müssen uns weiter klar machen, was wir haben und daß wir damit das Auslangen finden müssen. Im allgemeinen ist zu sagen, daß bei uns in Oesterreich-Ungarn die Gefahr der Aushungerung bei weitem nicht so groß ist wie in Deutschland, wo der Außenhandel dreimal so groß ist, wie die Bevölkerungsziffer. Trotzdem haben auch wir in Oesterreich mit einem Abgange, insbesondere an Brotgetreide, worunter man Korn und Weizen versteht, zu rechnen. Man schätzt den gewöhnlichen Verbrauch einer Person in Oesterreich-Ungarn per Kopf und Jahr auf 200 Kilogramm Brotgetreide, in Deutschland auf 240 Kilogramm. Die Ursache, daß in Oesterreich die Verbrauchsmenge geringer ist als in Deutschland, liegt darin, daß bei uns in manchen Gegenden auch Hafer, Gerste und Mais verzehrt wird, infolgedessen bei uns das Quantum an Brotgetreide, das heißt Weizen und Korn sich etwas vermindert.

Wie allgemein bekannt, ist die Ernte 1914 mit Ausnahme von Mais schwach mittel gewesen. Oesterreich hat etwa 29 Millionen Einwohner. Wenn wir diese Ziffer mit 200 Kilogramm — das ist der Jahresverbrauch einer Person — multiplizieren, so kommt für Oesterreich ein Jahresverbrauch von 58 Millionen Meterzentner Brotgetreide heraus. Ungarn nehmen wir mit 21 Millionen Einwohner an, ergibt einen Jahresverbrauch von 42 Millionen Meterzentner. Deutschland hat 68 Millionen Einwohner, daher einen Jahresverbrauch von 163 Millionen Meterzentner Brotgetreide. Wenn wir die Ernteerträgnisse Oesterreichs in den Jahren 1909 bis 1913 uns zur Grundlage der Berechnung wählen, so hatten wir eine Durchschnittsernte von 16½ Millionen Meterzentner Weizen, 28 Millionen Meterzentner Korn, also von zusammen 44½ Millionen Meterzentner Brotgetreide. Es ergibt daher die Berechnung für Oesterreiech einen Abgang von etwa 13½ Millionen Meterzentner Brotgetreide. — In Ungarn betrug die Ernte in den Jahren 1908 bis 1912 durchschnittlich 46 Millionen Meterzentner Weizen, 16½ Millionen Meterzentner Korn, zusammen 62·5 Millionen Meterzentner Brotgetreide. Daraus ergibt sich, daß Ungarn einen Ueberschuß von etwa 20·5 Millionen Meterzentner aufzuweisen hatte. — Deutschland selbst hat einen Abgang an Weizen von 18,127.000 Meterzentner, dafür einen Ueberschuß an Roggen von 6,289.000 Meterzentner, daher einen effektiven Abgang von 11,838.000 Meterzentner Brotgetreide.

Wenn wir nun Oesterreich-Ungarns Ernte zusammenrechnen, wobei wir Oesterreich-Ungarn als ein wirtschaftlich einheitliches Gebiet betrachten, ergibt sich für Oesterreich-Ungarn eine Durchschnittsernte an Brotgetreide von 107 Millionen Meterzentner. Nachdem wir aber im Jahre 1914 eine Ernte „schwach mittel" gehabt haben, ist dieselbe höchstens mit 100 Millionen Meterzentner anzunehmen. Wenn wir ferner die infolge der kriegerischen Ereignisse veranlaßten Verluste mit 5 Millionen Meterzentner veranschlagen, haben wir restliche 95 Millionen Meterzentner. Wir müssen daher die Verbrauchsziffer um mindestens 10 Prozent erhöhen, wodurch sich unser Gesamtbedarf an Brotgetreide bei einer Durchschnittsziffer von 220 Kilogramm per Kopf mit etwa 110 Millionen Meterzenetner herausstellt. Nachdem wir sechs bis sieben Monate nahezu ohne Einschränkung gelebt haben, haben wir mindestens im ersten Halbjahr 55 Millionen Meterzentner verbraucht, so daß uns für die andere Hälfte höchstens 95 — 55 = 40 Millionen Meterzentner zur Verfügung stehen. Daraus ergibt sich ein Abgang von etwa 25 bis 30 Prozent.

Das Vernünftige wäre es gewesen, wenn wir vom ersten Tage des Krieges Mittel und Wege angebahnt hätten, um unseren Nahrungsmittelbedarf zu sichern. Das haben wir leider nicht getan. Wir hätten vom ersten Tage an sparsamer leben sollen, besonders aber die Ein-